Greco, Velázquez, Goya.
Spanische Malerei aus deutschen Sammlungen in Hamburg
Bucerius Kunst Forum, Hamburg, 28. Mai bis 21. August 2005

Karin Hellwig / München

Nach der Ausstellung spanischer Zeichnungen aus dem Besitz der Kunsthalle im Winter zeigt sich Hamburg schon wieder „Spanisch". Im Bucerius Kunst Forum sind zur Zeit rund 60 Gemälde und 25 Graphiken aus vier Jahrhunderten zu sehen. Es handelt sich bis auf wenige Ausnahmen um Werke aus den großen deutschen Gemäldegalerien in Dresden, Berlin, München, Köln und Kassel sowie aus Privatsammlungen. Anlass der lobenswerten Initiative erstmals eine repräsentative Auswahl an spanischen Bildern aus deutschen Sammlungen zu zeigen, gab das Erscheinen des Bestandskatalogs der spanischen Werke aus der Gemäldegalerie Alter Meister in Dresden. Einige Bilder allerdings, so auch die *Büßende Magdalena* von El Greco auf dem Plakat, stammen aus Budapest, was damit zusammenhängt, dass diese nur bis 1911 in Deutschland zu sehen waren. Damals stand die Sammlung von Marczell von Nemes mit mehreren Werken des in Kreta gebürtigen Malers, die in München und anschließend in Düsseldorf gezeigt wurde, zum Verkauf an. Doch griffen weder die Münchner noch die Düsseldorfer Museen zu, und so kamen die drei hier gezeigten Gemälde von El Greco in den Besitz des Budapester Szépmüvéstzeti Múzeum.

Tatsächlich ist die Geschichte der spanischen Malerei in deutschen Sammlungen letztlich eine der verpassten Chancen. Von einem „Tast for Spanish Paintings", wie es der Untertitel der großen Londoner Schau *El Greco to Goya* von 1981 in der National Gallery suggerierte, als man spanische Malerei aus englischen Sammlungen zeigte, kann in Deutschland nicht die Rede sein. Denn erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, viel zu spät für die Erwerbung von spanischen „Meisterwerken", entdeckte man hier, dass das Attribut „spanisch", nicht mehr wie in Grimmelshausens *Simplicissimus* nur für „fremd", „sonderlich" oder „sonderbar" stand, sondern in der Domäne Kunst eine hochkarätige Malerschule beschrieb, aus der Meister wie Velázquez, Zurbarán, Murillo und schließlich Goya hervorgegangen sind. Nach der Reichsgründung 1871 sahen sich die Kulturpolitiker zunächst vor die Aufgabe gestellt, die Sammlungen in der neuen Hauptstadt des Deutschen Kaiserreichs dergestalt zu erweitern, dass diese den Rang der Museen anderer europäischer Hauptstädte wie Paris, London oder Madrid erreichten. Man entfaltete in Berlin eine fieberhafte Tätigkeit, bei der man alles daran setzte, hochrangige Kunstwerke zu erwerben. Auf der Liste der Desiderata figurierten auch eine Reihe von spanischen Gemälden wie *Die Rockeby Venus* und das *Porträt Innozenz' X.* von Diego Velázquez. Allerdings fehlten die notwendigen Millionen zum Erwerb, so dass die meisten dieser Bilder in englische oder amerikanische Sammlungen kamen. Auch bewies man in Berlin bei Ankäufen nicht immer eine glückliche Hand. Mit der Erwerbung der Sammlung des Aachener Industriellen Barthold Suermondt 1874 gelangten zwar eine Reihe von „Spaniern" in die Gemäldegalerie, diese sollten sich allerdings als Werkstattarbeiten, im besten Fall als zeitgenössische Kopien entpuppen. Auch das bis heute nicht eindeutig als Velázquez anerkannte *Bildnis einer Dame* erwarben die Berliner schließlich 1886 zu einem Vielfachen des Preises, der ihnen zwanzig Jahre früher

viel zu hoch erschienen war. Dass trotz dieser Verspätung doch noch eine Reihe von hochkarätigen Gemälden erworben werden konnten, ist letztlich einer Reihe von glücklichen Zufällen zu verdanken.

Zum Berliner Bestand gehört beispielsweise das bedeutendste der nur zwei überlieferten Porträts im Œuvre von Francisco Zurbarán, *Don Alonso Verdugo de Albornoz* von 1635/36, ein Höhepunkt in der Ausstellung. Wilhelm von Bode, der mit seiner Vorliebe für Niederländer und Flamen, die spanische Malerei durchaus skeptisch als „Vorstufen der Kunst" disqualifiziert hatte, erwarb das Gemälde 1906 aus Londoner Privatbesitz. Zurbarán weist sich hier als Künstler aus, der in eigenständiger Weise Errungenschaften der Malerei Caravaggios weiterentwickelt hat. Der Maler hat die Figur des in militärischer Pose präsentierten Jugendlichen kunstvoll aus dem Dunkel des Hintergrundes herausgemeißelt, so dass diese skulptrale Qualitäten besitzt. Höchste Virtuosität weist er in der Wiedergabe der unterschiedlichen Materialien auf, das Metall des silbrig farbenen Panzers, den Stoff der über die Brust geführten, leuchtend roten Schärpe, die weichen, in Falten fallenden Stoff der Pluderhose sowie die durch ihre haptischen Qualitäten zum Anfassen auffordernden Verzierungen der Hose und der Schuhe.

Dabei war der *trompe l'œuil*-Effekt eigentlich ein Kennzeichen der Gattung Stillleben, die im Spanien des Siglo de Oro verbreitet war, in deutschen Sammlungen und somit auch in der Ausstellung gleichwohl mit wenigen Gemälden nicht repräsentativ vertreten ist. Als Meister des Blumenstilllebens, des *florero* zeigt sich der Valencianer Juan de Arellano mit einem von Blumen unterschiedlichster Art überbordenden Korb. Tulpen, Nelken, Rosen, Narzissen und Schneebälle befinden sich alle in höchster Blüte, wobei einzelne Blätter schon herabgefallen sind. Von Luis Meléndez sind mehrere Stilleben zu sehen, in denen Obst, Gemüse, Brot, Fleisch und Küchenutensilien kunstvoll arrangiert auf einer Tischfläche präsentiert werden. Zum Vergleichen und Nachdenken regt das meisterhafte mit einem enormen Verismus gestaltete *Bücherstillleben* aus Berlin (im Katalog seitenverkehrt abgebildet) an. Wahrscheinlich in Madrid um 1630-40 entstanden, weisen der Foliant wie die darauf bzw. daneben gelegten Bücher starke Gebrauchsspuren auf. Diese, sowie Stundenglas, Feder und Tintenfass stehen für den Aspekt der Vanitas. Anregend ist die Hängung dieses Stilleben in der Ausstellung gegenüber dem kürzlich im Kunsthandel aufgetauchten Frühwerk *Der heilige Andreas* von Jusepe Ribera, in dem der Heiligen sich in der Pose des Denkers mit dem Ellbogen auf ein Buch mit ähnlich veristischen und haptischen Qualitäten stützt.

Besser als die Stilleben ist die Gattung Porträt in der Ausstellung vertreten. Gleich drei Bildnisse von Velázquez – zwei davon gesichert, eines mit Werkstattbeteiligung – sind zu bewundern. Diese kamen 1745/46 mit der Sammlung Francesco d' Estes in die Dresdener Gemäldegalerie Alter Meister, allerdings schrieb man sie damals wechselweise Rubens und Tizian zu. Bei der Erwerbung spanischer Werke erwiesen sich allein die Dresdner im 19. Jahrhundert als außerordentlich geschickt. Sie nutzten eine damals einmalige Gelegenheit: Bei der großen Versteigerung der Bestände der von Luis Philippe zwischen 1838 und 1848 geöffneten Galerie Espagnole des Louvre, die 1853 in London stattfand, erstanden sie 16 Werke. Darunter befand sich das bedeutendste Bild der siebzig Zurbarán-Zuschreibungen der Galerie Espagnole, *Das Gebet des heiligen Bona-*

ventura. Zurbarán als Meister des *chiaroscuro*, gestaltet die Szene mit dem durch den Engel göttliche Inspiration empfangenden, im Gebet befindlichen Heiligen und den im Hintergrund beratenden Kardinälen mittels einer spektakulären Licht- und Farbregie als eine abstrakt anmutende Komposition in Schwarz und Rot. Dass man in Spanien im 17. Jahrhundert die selbstauferlegte Rolle als Vorreiter der Gegenreformation ernst nahm, zeigt sich im Bereich der Kunst nicht zuletzt an der Vorliebe für Gemälde mit religiöser Thematik. Die Werke von Malern wie Juan Bautista Maino, Vicente Carducho, Bartolomé Esteban Murillo, Diego Polo, Mateo Cerezo und Antonio Escalante in der Ausstellung zeugen davon, dass man Darstellungen von Heiligenleben, von ihren Visionen, Extasen und Martyrien gegenüber Szenen des Alten und Neuen Testaments bevorzugte.

Die Außenseiterrolle, die den Gemälden spanischer Meister in den großen Häusern in Berlin und München zugewiesen wird, kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass diese seit den sechziger Jahren des vorangegangenen Jahrhunderts, als Halldor Soehner in der Alten Pinakothek die Abteilung qualifiziert betreute, nicht mehr von ausgewiesenen Spanienforschern, sondern von den Kuratoren der italienischen oder französischen Malerei sozusagen nebenher verwaltet wird. Umso verdienstvoller ist das Unterfangen des Kurators der Hamburger Ausstellung, Matthias Weniger im Katalog als Anhang ein Gesamtverzeichnis der spanischen Gemälde in deutschen Sammlungen zu erstellen.